

Beflügelt vom Hexameter Ein neuer Ton in der deutschen Theaterlandschaft

„Moira!“ nennt das Dramatische Theater von MATTHIAS MERKLE und seiner Dramaturgin ANTJE BORCHARDT seine jüngste Inszenierung an suggestivem Ort: Der Friedrichwerderschen Kirche SCHINKELS im Zentrum Berlins. Die Moiren, das sind die drei griechischen Schicksalsgöttinnen, die uns Menschen unseren Anteil am Leben zuteilen, in der römischen Mythologie sind es die Parzen, in der germanischen die Nornen. Wir mögen uns heute sehr säkularisiert vorkommen – aber dass es so etwas wie das *Fatum*, ein unerkennbares und doch über uns waltendes Schicksal gebe, das anzuerkennen ohne sich deswegen damit stumm ergeben abzufinden, das dürfte ein sehr tief sitzendes Gefühl bei vielen sein. Glücklicherweise die Kultur, die dafür Namen und Begriff gefunden hat. Der amerikanische Dichter THORNTON WILDER, der sich in der Antike gut auskannte, hat einen kleinen dramatischen Sketch hinterlassen, in dem die drei Schicksalsfrauen Klotho, Lachesis und Atropos auftreten und sich mit Apoll geistreich streiten – damit, hoch von der Kirchenempore sprechend, wird der Textabend auf scheinbar leichtfüßige Art eingeleitet. Gleich darauf aber wird es ernst, muss man alle Konzentationskraft aufbringen, um dem Vortrag zu folgen – und es wird spannend, wenn man sich hineinziehen lässt in die geistige Welt HOMERS, in die Unterwelt der toten Helden des Trojanischen Krieges, in die Visionen PLATOS, vermittelt durch Textstücke aus der „Götterlehre“ des blitzgescheiten GOETHE-Freundes KARL PHILIPP MORITZ (auch das eine kleine Entdeckung dieses Theatermacher) oder auch des Parzenliedes von HÖLDERLIN.

Vor allem aber ist es die Sprache, die hier fesselt, die Sprache der ganz zu unrecht bildungsbürgerlich diskreditierten Voß'schen Übersetzung der Odyssee. Im Juni hatte das Dramatische Theater mit seiner Nachdichtung der Ilias im sechsfüßigen Hexameter, der sich so leicht mechanisch ableiern lässt, dass darunter die Sprach- und Bildkraft dieses Kunstwerkes

jahrzehntelang unerkannt begraben lag, damals auf der Museumsinsel einen kleinen, viel zu wenig beachteten Triumph gefeiert. Dann zog die Truppe – man höre und staune – nach Troja und verfilmte den in verteilte Rollen aufgebrochenen Text am historischen Ort für das kommende Olympiade-Jahr. Einige der Schauspielerinnen von damals sind auch nun bei „Moira!“ wieder dabei – und wenn man bereit ist, sich anstecken zu lassen von ihrer ganz und gar ungewöhnlichen, speziell dafür entwickelten Sprechkunst und Rhythmik (wo findet man das noch auf unseren Bühnen?), dann sollte man sich diese einmalige Gelegenheit nicht entgehen lassen. Man könnte sogar versucht sein, anschließend den Voß'schen Text selber zu lesen (so wie ihn GOETHE bewundernd wiederholt im Freundeskreis laut vorgelesen hat) – etwa Poseidons Liebesglück mit einer Irdischen: „Und beschlief sie im Sand, an der Mündung des wirbelnden Stromes. / Rings um die Liebenden stand, wie ein Berg, die purpurne Woge, / Hochgewölbt, und verbarg den Gott und die sterbliche Jungfrau. / Schmeichelnd löst' er den Gürtel der Keuschheit, und ließ sie entschummern. / Aber nachdem vollendet der Gott die Liebesumarmung ...“ Einen nicht geringen Anteil an der Lebendigkeit einer immer wieder neu gruppierenden Choreographie haben die farblich und stilistisch aufs Schönste abgestimmten Kostüme von ISA MEHNERT.

Allerdings sei nicht verschwiegen, dass bei aller Suggestivität des geradezu idealen Ambiente des mit klassizistischen Skulpturen bevölkerten Kirchenraumes die Akustik mehr von der Sprache – und damit vom Wortverständnis – verschlingt, als der Sache zuträglich ist; das geht nicht auf Kosten der Theaterleute (und war wohl in diesem Ausmaß nicht vorhersehbar), beschädigt aber doch dieses wichtige Unternehmen beträchtlich. – Warum wichtig? Weil hier nicht nur ein eigenwilliger Typus von Theater „gegen den Zeitgeist“ vorgestellt, sondern auch ein Diskurs öffentlich gemacht wird, der eine im weitesten und ernsthaftesten Sinne „politische“ Dimension hat: Der Rekurs auf die vorchristliche Mythologie enthält ja auch eine Kritik am dicho-

tomen Weltbild der monotheistischen Moderne, der „mosaischen Unterscheidung“ (ASSMANN) und macht, wie die Theatermacher in ihrem Programmblatt schreiben, „Gegenvorschläge zu bestehenden Weltbildern, kein schlichtes Gut und Böse“, also keine schrecklichen Vereinfachungen, sondern die Anerkennung des Unaufgelösten und vielleicht auch Unauflösbaren – eben *Moirai*.

EKKEHART KRIPPENDORFF, Berlin

Vom Nutzen des Lateinischen

Vorbemerkung: (Aus dem Brief des Verfassers an den Bundesvorsitzenden des DAV, Herrn Dr. HELMUT MEIßNER) „... Ihr heutiger Anruf hat mich sehr gefreut. Für Ihr Interesse an meinem **Beitrag zur Sendung des Deutschlandfunks ‚Forum Pisa‘ am 9. Januar 2004** bedanke ich mich. Gern stelle ich Ihnen diesen Beitrag zur Nutzung in Ihrem beruflichen Umfeld zur Verfügung. Ich habe ihn um einen 5. Punkt ergänzt, den ich während der Sendung aus Zeitgründen nicht mehr ausformulieren konnte, aber der Fairness wegen gern mitgeteilt hätte. Dankbar denke ich an meine Lateinlehrer HELMUT GÖRNE (5.-6. Klasse; lebt in Leipzig), Herrn RUDOLPH (9.-10. Klasse; wurde 1973 aus politischen Gründen von der Schule entfernt; Spur verloren) und Dr. GERHARD LÖWE (Latein und Altgriechisch 11.-12. Klasse, Mitarbeiter an Schulbüchern und Wörterbüchern, Herausgeber von: ‚Philogelos oder Der Lach-Fan‘ von Hierikles und Philagrios, Koehler & Amelang Leipzig 1881; lebt in Leipzig). ...“

Ich habe zwischen 1967 und 1975 an einer der wenigen Erweiteren Oberschulen mit altsprachlichem Profil in der DDR – an der Thomasschule in Leipzig – neben Russisch und Englisch auch Latein und Altgriechisch gelernt; Latein in der 5.-6. Klasse und in der 9.-12. Klasse.

Mein Fazit:

1. Latein vermittelte über die Sprachkenntnisse hinaus den Kontakt zu einem Weltbild, einer Hochkultur. Was der auf die Entwicklung von Klassengesellschaften verengte Geschichtsunterricht in der DDR verschwieg, offenbarte der Lateinunterricht. Freilich in der Vermittlung durch einen politisch couragierten Lehrer.

Beispiel: Die DDR rühmte sich der Preisstabilität bei steigender Subvention der Preise und zunehmendem Mangel an Waren. Unser Lateinlehrer erwähnte das Höchstpreisedikt des DIOKLETIAN und nannte die Folge: Der Schwarzmarkt blühte. Damit war alles gesagt.

2. Die Beschäftigung mit dem Kulturkreis des Lateinischen lehrt Demut. Es relativiert den Fortschrittsglauben und die Überheblichkeit, erst in unserer Zeit seien kulturelle und technische Höchstleistungen erreicht worden. Die Aquädukte und Brücken, die zum Teil noch heute genutzt werden, sind ein lebendiges Beispiel für solides und auf Dauer berechnetes Bauen, welches heute kaum noch vorzufinden ist.
3. Die Beschäftigung mit Politik und Rhetorik der Römerzeit hilft den Wert von Äußerungen heutiger Eliten aus Politik und Wirtschaft einzuschätzen. Insbesondere lässt sich leichter erkennen, wo es um wirkliche Probleme und um historische Dimensionen oder um Seifenblasen und Scheindiskussionen geht.
4. Latein liefert ein Sprachgerüst. Das Erlernen jeder romanischen Sprache bedeutet dann nur noch, Fleisch ans Skelett zu bringen. Ich habe es später mit Französisch und Spanisch probiert. Es war kein Neulernen, sondern ein Einordnen der Entsprechungen zum Lateinischen nach einem Analogieverfahren. Selbst beim Übersetzen von fachenglischen Texten auf dem Gebiet der EDV konnte ich auf Latein zurückgreifen, wo das auf politische Konversation ausgerichtete Englisch der DDR nicht weiterhalf und eine Rückfrage jenseits des Eisernen Vorhangs nicht möglich war.
5. Einschränkend muss ich sagen, dass ich in den ersten Schuljahren bereits sehr für den muttersprachlichen Unterricht aufgeschlossen war und dieses Interesse an abstrakten Strukturen durch den Fremdsprachenunterricht nicht erst geweckt werden musste. Bei etlichen meiner Mitschüler zeigte sich im Latein-Unterricht, dass sie Schwierigkeiten hatten, weil ihnen die deutschen Entsprechungen nicht geläufig waren. Und dieses Nichtwissen lässt sich im Lateinischen nicht durch elegante Konversation überspielen.

GERALD VOGEL, Geithain

Παρακαλούμεν εἰς τὸ συναπτικίζειν καὶ τὸ συμμελετᾶν τὸν τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων λόγον

22. Αὐγούστου - 5. Σεπτεμβρίου 2004 ἐν τῷ Ἑλληνικῷ Εἰδυλλίῳ

Τίνα τῶν φιελλήνων τὸ ἐν τῇ Ἑλλάδι ἀναπαύεσθαι καὶ ἅμα τὸ τὴν ἀπτικὴν φωνὴν μελετᾶν καὶ ἀσκεῖν οὐκ ἂν ἐφέλκοιτο; οὐδαμοῦ γὰρ γῆς ὁμοίον τι ἂν εὐρίσκοιτο ἐπιτήδευμα.

Ἐν μὲν οὖν μεγάλῳ καὶ ἐπισκίῳ καὶ παραθαλαττίῳ κήπῳ μαθηταὶ καὶ φοιτηταὶ καὶ πρεσβύτεροι πολλῶν χωρῶν συλλέγονται θαυμάζοντες, ὡς ῥαδίως ταῖς τοῦ Πλάτωνος λέξεσι διαλέγονται ἀλλήλοι καὶ ἀναγνώσκοντες συγγράμματα χαρίεντα καὶ σοφίας μεστά.

Πολλάκις δὲ μουσικοὶ τε καὶ ἄλλοι τινὲς παιδεῖαν τιμῶντες ἐν τῷ Ἑλληνικῷ Εἰδυλλίῳ διατρίβουσιν, ὥστε συναυλαὶ καὶ ἀκροάσεις τινὲς γίνονται ἐσπέρας, καὶ οἷόν τ' ἂν εἴη ἄλλον τινὰ τρόπον θεάσασθαι καὶ δράμα τι ἐν ἀρχαίῳ τινὶ θεάτρῳ.

Τὸ δ' Ἑλληνικὸν Εἰδυλλίον ἐπὶ τῇ πρὸς βορρῆαν ἀκτῇ ἐστὶν οὐ πολὺ ἀπέχον ἀπὸ τοῦ Αἰγίου τῆς Πελοποννήσου. τοῦτο δὴ τὸ χωρίον διὰ τὴν ἰδίαν χάριν διαφερόντως Ἑλληνας ξένους ἐπάγεται. ὁ τὸ Ἑλληνικὸν Εἰδυλλίον κεκτημένος Ἀνδρέας ἄτε στέργων τὴν ἀπτικὴν φωνὴν καὶ παιδεῖαν ἐπικουρεῖ τούτοις τοῖς μαθήμασι παρέχων καταλύματα μὲν πολύκλινα, ὅσα ἐστὶν μὴ κατασχημένα, τοῖς μανθάνουσι δωρεάν· αἰτηθεὶς δὲ καὶ δικλίνων καὶ μονοκλίνων ἐπιμελεῖται.

διακόσια εὐρῶ καταβλητέα ἐστὶν ὑπὲρ τῶν μαθημάτων, ἑκατὸν δὲ καὶ πενήκοντα εὐρῶ οἱ φοιτηταὶ καὶ οἱ μαθηταὶ τελέσουσιν. ἐὰν δὲ πλέον τι πυθέσθαι βούλησθε, τηλεπικοινωνήσασθε τῷ κυρίῳ τῷ χορηγῶντι τὰ μαθήματα. καὶ εἰς τὸν αὐτὸν στείλατε τὰς εἰσαγγελίας ὑμῶν· Helmut Quack, Eritstr. 23, D-25813 Husum, τηλ. καὶ φαξ 04841/5429. e-mail: helquack@freenet.de

Hellenikon Idyllion, Andreas Dreki, GR-25100 Selianitika/Egion

Tel. 0030/26910/72488 – Fax: 0030/26910/72791 – ἥ /68040

e-mail: hellenikon@idyllion.gr internet: <http://www.idyllion.gr>

Klassisches Griechisch sprechen und geistvolle Texte lesen – 22. August bis 5. September 2004 im Hellenikon Idyllion

Sich in Griechenland erholen und gleichzeitig seine bisherigen Sprachkenntnisse erweitern und vertiefen, – wen unter den Freunden von Hellas sollte das nicht verlocken? Es gibt dafür in der ganzen Welt nur diese eine Möglichkeit.

In einem großen, schattigen Garten dicht am Meer treffen sich Schüler, Studenten und Erwachsene aus vielen Ländern, entdecken zu ihrer eigenen Überraschung, dass sie sich in der Sprache Platons miteinander verständigen

können, und lesen gemeinsam unterhaltsame und gedankenschwere Texte.

Die Ferienanlage beherbergt gleichzeitig meistens auch Musiker und andere kulturinteressierte Gäste. Deshalb beleben Konzerte und Vorträge manche Abende. Möglich sind ein Ausflug und der Besuch einer Aufführung in einem antiken Theater.

Das Hellenikon Idyllion liegt an der Nordküste der Peloponnes in der Nähe von Ägion in einem Ort, der wegen seines Charakters vor allem griechische Gäste anzieht. Der Besitzer unterstützt den Altgriechischkurs, indem er Mehrbeträge,

so weit sie frei sind, für die Kursteilnehmer kostenlos zur Verfügung stellt. Auf besonderen Wunsch besorgt er auch Unterkunft im Einzel- und Doppelzimmer.

Kursgebühr für 2 Wochen: 200,- EUR, für Studenten/Schüler 150,- EUR. Anfragen zu weiteren Einzelheiten und **verbindliche Anmeldung** beim Leiter des Kurses: Helmut Quack, Gräzist, Eritstr. 23, D-25813 Husum, Tel. und Fax 04841/5429, e-mail: helquack@freenet.de

Hellenikon Idyllion, Andreas Dreki, GR-25100 Selianitika/Egion, Tel. 0030/26910/72488 – Fax: 0030/26910/72791 – oder /68040; e-mail: hellenikon@idyllion.gr internet: <http://www.idyllion.gr>

Die Alten Sprachen im neuen Eltern-Ratgeber von KNAUR

„Die richtige Schule für mein Kind“ – unter diesem Titel hat der KNAUR-Verlag einen neuen Eltern-Ratgeber herausgebracht.¹ Im Kapitel „Alte Sprachen neu entdeckt?“ heißt es u. a.:

„Alte Sprachen waren lange aus der Mode, besonders Griechisch. Nur 0,13 Prozent der Schüler befassen sich heute noch mit der Sprache Homers. Auch Latein schien auf dem besten Wege, zum Fach für einen kleinen elitären Kreis zu werden. Doch das mag sich ändern. Die Talsohle, so der Deutsche Altphilologenverband, sei durchlaufen und eine Trendwende, wenn auch in winzigen Schritten, in Sicht. Das Statistische Bundesamt vermeldet nach Jahren des Rückgangs einen Anstieg der Lateinschüler um 1,4 Prozent auf exakt 627.122 (Stand Schuljahr 2001/2002). Der Altphilologenverband registriert gar eine neue ‚Wertschätzung von Latein‘ und wirbt unter dem Motto ‚Zukunft braucht Herkunft‘. Fast 2000 Jahre lang war Latein die Hauptsprache Westeuropas. Aus der lateinischen Volkssprache, dem ‚Vulgärlatein‘, entwickelten sich die romanischen Sprachen, darunter Französisch, Italienisch und Spanisch. ...

Latein gilt als ideale Basis für das Erlernen anderer Fremdsprachen. Es sind aber auch Stimmen zu hören, die Kenntnisse in einer modernen Fremdsprache für eine mindestens genauso gute Voraussetzung dafür halten.

Doch allen Unkenrufen zum Trotz: Die Sprache der großen Autoren wie VERGIL oder HORAZ, hat noch immer überzeugte Anhänger. Seit die PISA-Studie deutschen Schülern Nachholbedarf in der Lesekompetenz bescheinigt hat, erscheint das Lernen von Latein in neuem Licht. Der Lateinunterricht ist eng verknüpft mit einer bewussten Durchdringung sprachlicher Strukturen. Anders ausgedrückt: Wer einen Satz ins Deutsche übersetzen will, muss ihn zuvor gründlich analysieren – eine Übung, die dem allgemeinen Sprachverständnis zugute kommt.

Schüler, die frühzeitig die Weichen für eine akademische Ausbildung stellen und konkrete Vorstellungen bezüglich eines Studiums haben, können sich später einen ‚Crash-Kurs‘ an der Universität sparen, wenn sie sich beizeiten über die Modalitäten des angepeilten Studienganges informieren. Für nicht wenige Fachbereiche nämlich ist das Latein immer noch Voraussetzung, etwa für Romanistik, Anglistik, Geschichte, Theologie und Kunstgeschichte. Andererseits gilt es in den Reihen der EU-Kommission schon länger als ausgemacht, dass der ideale Europäer in Zukunft zwei moderne Fremdsprachen beherrschen sollte.

Vielleicht kommen alte Sprachen trotzdem wieder in Mode. Sachsen rühmt sich, einige renommierte altsprachliche Gymnasien im Lande zu haben, wie die Thomasschule in Leipzig mit einer mehrere hundert Jahre alten Tradition. Das Kultusministerium in Hessen bestätigt derzeit ‚verstärkte Nachfrage‘ nach humanistischer Bildung. ...

Selbst in Bereichen, die auf den ersten Blick weit entfernt scheinen von der alten Welt, hat humanistische Bildung offenbar einen guten Klang. Welcher Kaufmann braucht heute noch Latein? Das Ergebnis einer von Altphilologen gern zitierten Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft ist überraschend: Mehr als 60 Prozent der Führungskräfte, die Latein gelernt hatten, würden es demnach auch kommenden Generationen empfehlen. Von denen, die es selbst nicht können, bedauern es nahezu 40 Prozent.“

1) Beate Herfurth-Uber: Die richtige Schule für mein Kind. So gelingt der Start ins Leben. München (Droemer Knaur) 2003. 144 S. EUR 12,90. (ISBN 3-426-66837-8).